

Mafioso außer Dienst

Luigi Bonaventura ist Italiens Kronzeuge Nr. 1. Jetzt wartet der ehemalige Auftragsmörder auf den Prozess.

Von Sandro Mattioli, Reportagen, 01.06.2013

Du musst wissen, welcher Knopf der richtige ist. Es ist eine typische italienische Klingelanlage: mattsilberne, runde Knöpfe, auf den Schildern daneben sind Namen eingraviert. «Bonaventura» brauchst du gar nicht erst zu suchen. Doch neben einem Knopf klebt ein handbeschriebener Zettel mit einem anderen Namen, seinem Tarnnamen. Es wirkt, als würde jemand hier nur für ein paar Wochen leben, vorübergehend. Der Zettel hängt jedoch seit Monaten. Diesen Knopf drückst du.

Ein Summen, ein kurzes Knattern, die Tür fällt hinter dir krachend ins Schloss, und du bist in einem Hauseingang: auf festem Marmor, die Wände sind ebenfalls marmorgefließt, bis ganz nach oben, die Decke ist freundlich gestrichen. Die Tür zum Aufzug stemmt sich wie jede Aufzugstür zunächst gegen das Aufziehen, dann kommt sie dir mit Schwung entgegen. Du drückst ein weiteres Mal auf einen Knopf, diesmal einen schwarzen, fährst einige Stockwerke nach oben und stehst vor einer Tür, einer normalen italienischen Wohnungstür in einem normalen italienischen Wohnhaus; sie scheint aus Holz zu sein, ist aber aus Metall. Diese hier ist sogar eines jener Modelle, die beim Schließen mehrere Riegel in den massiven Türrahmen treiben, weil in Italien doch so viel gestohlen wird. Vor Schüssen aber schützt sie nicht.

Luigi Bonaventura öffnet die Tür. Du könntest ihn jetzt töten, wenn du ein Killer wärst, jeder könnte es tun, keiner hat dich bisher aufgehalten, es wäre ein Leichtes. Du könntest den Schalldämpfer aufschrauben, wie er es früher auch getan hat, und niemand bekäme etwas mit, du hättest genug Zeit zu entkommen. So wie du eben ins Haus gekommen bist, so hat er es sich oft ausgemalt. Er will vorbereitet sein. Aber auf den Tod kann man nicht vorbereitet sein.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Du sagst Hallo, freust dich über das Wiedersehen und umarmst den Mann, der jetzt einen neuen Nachnamen trägt. Du umarmst nicht Luigi Bonaventura, den Mafiaboss, nicht den Killer, an dessen Händen Blut klebte, den Drogenhändler, den Mann hinter den Auftragsmorden. Du umarmst Luigi, den Freund. Nur, so einfach ist das nicht zu trennen, am wenigsten für deinen Freund selbst. Denn der Mann, der einmal Luigi Bonaventura hieß, ist immer noch Luigi Bonaventura, auch wenn er täglich dagegen ankämpft. Weil du ein Mafialeben nicht einfach vor der Tür abstellen kannst wie ein Paar schmutzige Schuhe. Es klebt an dir wie Pech.

Er stellt die Fragen, die man in solchen Situationen stellt. Wie die Reise war, zum Beispiel. Der Mann, der inmitten des Raumes stehen geblieben ist, ist nicht mehr so dürr, seine Haare sind länger. Ein verwegen anmutender Bart wächst nun um seinen Mund herum, wie ein Liedermacher sieht er aus. Die Nase ist immer noch etwas zu groß für dieses Gesicht, auch wenn es rundlicher geworden ist. Ansonsten ist Luigi eine unauffällige Erscheinung. Seine Stimme aber, ein kratziges Klanggemisch aus verraucht, hoch und scharf, ist prägnant. Luigi freut sich, dich zu sehen, er lächelt warm.

Du schaust dich um und blickst auf kahle Wände. Luigi und die Wohnung, sie haben sich noch immer nicht versöhnt. Andere Kronzeugen haben hier gewohnt, andere Polizisten sind durch die Tür gegangen, doch die Nachbarn hinter den Mauern, den Türspionen sind dieselben geblieben, und mit ihnen die Fragen, die sie sich stellen. Das Tischchen neben dem Durchgang zum Flur ist jetzt leergeräumt. Beim letzten Besuch türmten sich dort, wo einem nun ein glücklicher Salvatore nebst Papa, Mama und Schwester Syria entgegenlächelt, Aktenberge auf. Du denkst: ein gutes Zeichen. Luigi trägt auf dem Foto einen schicken beigen Anzug aus Merinowolle und legt vorsichtig den Arm um seinen Sohn. Er zwingt sich, unbeschwert auszusehen, sein Blick wirkt jedoch abwesend.

Auf Salvatores weißer Kutte prangt ein großes Kreuz. Es ist seine Erstkommunion, die Aufnahme in die katholische Kirche. Syria neben ihm hält schüchtern eine kleine Handtasche mit eingestickten Blümchen. Paola, hinter ihr, sieht man sogar auf dem Foto an, dass sie der Ruhepol der Familie ist. Sie lächelt. Elegant sind sie alle, vor allem Paola mit der violetten Stola, die sie sich um die blanke

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Schulter geworfen hat. Was Luigi und Paola auf dem Bild tragen, hat sehr viel Geld gekostet. In ihrem Kleiderschrank hängen Krawatten von Kenzo Homme, 150 Euro, stehen handgenähte Schuhe, das Paar zu 500 Euro. Doch die Kleider sind von damals. Jetzt haben die vier genau 1540 Euro im Monat zur Verfügung. «Lass uns arbeiten», sagt Luigi, geht zum Esszimmertisch und klappt den Laptop auf.

Das Internet ist seine Nabelschnur zur Welt. Am Bildschirm liest er, was draußen passiert, kommuniziert über Facebook mit Freunden, streut Nachrichten über die 'Ndrangheta. Paola ist noch nicht zu Hause, sie holt die Kinder von der Schule ab. Luigi hat zwar keine Geheimnisse vor ihnen. Er lässt sie sogar entscheiden, welchen Journalisten er Interviews gibt. Aber inzwischen arbeitet er doch lieber, wenn die beiden nicht da sind.

Luigi will eigentlich nicht im Rampenlicht stehen. Erst recht nicht die Öffentlichkeit um Vergebung anflehen. Er will keine Vergebung. Er will nur, dass die 'Ndrangheta nicht weiterwuchert, will das Böse stoppen. Wer könnte das besser kennen als er, der in sie hineingeboren ist, mit ihr aufgewachsen ist, sie ewig in sich trägt, der Soldat in ihrem immerwährenden Krieg war, dann ihr Stratege, schließlich Herr über die mächtigste 'Ndrangheta-Gruppe in Crotona, einer ihrer drei Hochburgen in Italien. Der die Gewalt, das Schlachten der Gegner kennt, die Ideologie vom Blut am eigenen Körper spürte, die Hingabe zur *Mamma*, die Unterordnung: *la Famiglia*. Fünf Jahre lang war Luigi Bonaventura Kronzeuge, ohne je mit Journalisten gesprochen zu haben. Immer noch hat er auf Interviews keine Lust, geht Journalisten lieber aus dem Weg. Doch er hat verstanden, dass der Staat ihn nicht will. «Ich bin der Spiegel für seine Sünden», sagt er. Und darum kämpft er nun mit einer Waffe, deren Gebrauch er erst erlernen musste. «Ich wurde erzogen zu schweigen, immer nur zu schweigen», sagt er, «jetzt muss ich erst die Worte finden für das, worüber ich schweigen sollte.»

Luigi berichtet, wie die 'Ndrangheta Politikern Stimmen kauft und sie am Gängelband hält, berichtet über Verhandlungen zwischen der 'Ndrangheta und dem italienischen Staat nach dem Massaker 2007 in Duisburg, bei dem sechs Mafiosi umgebracht worden sind. Solche Bilder sollten nicht weiter zu sehen sein, nicht im Ausland, darauf habe man sich geeinigt, er weiß das aus erster Hand. Luigi berichtet

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

über Fußballer, die mit MafiACLANS verbandelt sind. Seine Familie zum Beispiel hat in Salvatore Aronica investiert, der dann für den SSC Neapel in der Champions League spielte. Stillsitzen kann er dabei nicht, er springt auf, gestikuliert, läuft hin und her, nervös, rastlos. Du fragst dich, woher er die Energie dafür nimmt, schläft er doch nur wenige Stunden pro Nacht. Aber es ist sein Anliegen, das ihn antreibt: Er muss seine Familie in Sicherheit bringen. Luigi berichtet über den Drogenhandel, den Waffenhandel, die Kontakte zur Cosa Nostra. Für zehn Staatsanwaltschaften in ganz Italien und sogar in Stuttgart stand er Rede und Antwort. Solche Gespräche, auch Interviews, machen ihn müde, doch er peitscht sich durch. Luigi zählt nicht mit, wie viele Jahre Haft nach seinen Aussagen zusammenkamen. Andere tun es. «Ein Journalist kam einmal auf mehr als tausend», sagt er.

Wer mit seinen Aussagen so viele Leute beschuldigt, hat in Italien mehr Feinde als Freunde. Deshalb will Luigi, dass die Reflektoren, die ihn im Licht halten, sich nicht von ihm abwenden. Deswegen bezeichnet er sich selbst als Kronzeugen Nummer 1, den wichtigsten in Italien derzeit. Nicht weil er sich rühmen will. Sondern weil er sich sicherer fühlt, ein kleines bisschen wenigstens, solange er im Licht der Öffentlichkeit steht. Darum bist du da.

Bei deinem letzten Besuch hat Luigi dir die *Tirata* vorgeführt, ein antikes Initiationsritual der 'Ndrangheta. «Das hast du noch in keinem Buch gelesen», hat er stolz gesagt und Paola gebeten, ihm eine Jacke, ein Messer und etwas Klebeband zu bringen. Die Jacke hat er sich dann um den Ärmel gewickelt und mit dem Klebeband fixiert, das Messer in der Hand. Dann hat er angefangen, die Sprüche auszustoßen, rituellen Gesängen gleich, immer schneller, das Staccato, immer wieder *onorata società*, ehrenwerte Gesellschaft, und Blut, Blut, Blut, fast schon wie besessen, mit weiten Pupillen hat er die Luft zerschnitten, hat durch den Raum hindurch und in sein altes Leben geschaut. Es hat dich fürchten und schauern lassen. Und du hast gespürt, dass diese seine Vergangenheit noch lange keine Vergangenheit ist, sondern von ihm mühsam mit einer dünnen Schicht neuen Lebens bedeckt worden ist.

Sein Opa habe nur mit Messern gekämpft, berichtet Luigi später, jetzt wieder am Esszimmertisch sitzend. Wenn jemand die Pistole auf ihn gerichtet habe, hätte er diesen aufgefordert, ehrenhaft zu kämpfen. Zu jener Zeit verkaufte die Mafia noch

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

keine Drogen und tötete keine Kinder, es gab einen Ehrenkodex. Vielleicht war die Gesellschaft damals tatsächlich ein Stück weit ehrenwert.

Es ist eigenartig, wie ein simples Geräusch die Stimmung verändert. Nicht, weil der Ton die Luft scharf und laut durchschneidet. Sondern weil mit einem simplen Klingeln an der Wohnungstür die Illusion eines normalen Familienlebens in Sekundenbruchteilen implodiert. Es ist inzwischen früher Abend; Carmine, Paolas Bruder, ist nach dem Mittagessen vorbeigekommen. Er geht zum Türspion. «Niemand zu sehen», sagt er wie zu sich selbst, fragend. Die Furcht springt sogleich hinter der dünnen Routine hervor. Du gehst zum Türspion, lugst durch das dunkle Loch und siehst, wie sich ein verzerrter Schatten von links ins Bild schiebt. Nur ungefähr ist das Etwas zu erkennen, am unteren Rand, es könnten blonde Haare sein. Luigi ergreift die Initiative, stellt sich vor die Tür, drückt die Klinke durch und steht ungeschützt im Flurlicht von draußen. «Hallo, ich bin Giulia, Syria wollte mir zwei Hefte geben», hörst du eine zarte Mädchenstimme. Carmine atmet tief durch. Luigi ist nichts anzumerken. «Giulia, Syria ist nicht zu Hause. Aber sie gibt dir die Hefte nachher sicher gerne, ja?», antwortet er freundlich. «Okay», flötet Giulia und verabschiedet sich wieder. Luigi schließt die Tür, dreht den Schlüssel zweimal um. Niemand sagt etwas.

Die Aufnahme ins Kronzeugenschutzprogramm ist ein Papier, sechs Seiten, ein Vertrag zwischen Luigi und dem italienischen Staat. Er hat ihn offen vor sich auf den Tisch gelegt. «Streng vertraulich, Weitergabe verboten», steht darauf. Luigi darf keinen Kontakt zu Kriminellen haben, sich nichts zuschulden kommen lassen und muss für Vernehmungen zur Verfügung stehen. Italien verpflichtet sich im Gegenzug, ihn an einen geheimen Ort zu bringen, ihm Schutz zu bieten und ihn ins Sozialleben wiedereinzugliedern. In Sizilien erwies sich das Programm als mächtiges Instrument im Kampf gegen die Mafia. Es hat die Cosa Nostra so geschwächt, dass die 'Ndrangheta sie inzwischen unter ihre Fittiche genommen hat.

Den Anfang machte im Frühling 1973 ein Mann, Leonardo Vitale, noch keine 32 Jahre alt. Er kam aufs Polizeipräsidium von Palermo und erklärte, er wolle ein neues Leben beginnen. Dann packte er aus. Zunächst beschuldigte er sich selbst zweier Morde, dann berichtete er über die Struktur der Clans, nannte die Namen der

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

großen Bosse – Salvatore Riina, Vito Ciancimino, Bernardo Provenzano – und belastete viele Kumpane. Ein Mafioso, der die *Omertà* verletzte, das Schweigegelübde, das war unvorstellbar! 40 Festnahmen folgten. Aus Leonardo Vitales neuem Leben wurde jedoch nichts: Er wurde im Gefängnis für verrückt erklärt und in eine Irrenanstalt eingewiesen.

Die aufgrund seiner Aussagen angeklagten Männer kamen alle frei – außer sein Onkel und er selbst. Erst 1984 wurde Vitale aus der Psychiatrie entlassen; zwei Monate später erschoss ihn ein bis heute nicht ermittelter Mann – an der Seite seiner Mutter, an einem Sonntag, sie kamen gerade aus der Kirche. Seine Anschuldigungen erwiesen sich später alle als zutreffend.

Ungefähr zur gleichen Zeit machte ein weiterer wichtiger Kronzeuge vor dem Richter Giovanni Falcone seine erste Aussage. Tommaso Buscetta, so sein Name, erhielt dafür weitgehend Straffreiheit, eine lebenslange Rente und eine neue Identität in den US A, wo er im Jahr 2000 verstarb. Diese zwei Männer gaben der Polizei erstmals Einblick in das Innerste der Mafia. Dennoch trat erst sieben Jahre später ein Gesetz in Kraft, welches das Kronzeugenschutzprogramm regelte. Motor dessen waren die Richter Giovanni Falcone und Paolo Borsellino, die beide 1992 von der Mafia unter Beteiligung italienischer Geheimdienstagenten in die Luft gesprengt wurden.

Im Jahr 2001 wurde das Gesetz neu aufgelegt. «Legge bavaglio », Maulkorbgesetz, nennt es Antonio Ingroia, der profilierteste Antimafia-Staatsanwalt Siziliens. Ingroia ermittelte wegen Verstrickungen zwischen Politikern aus dem Berlusconi-Lager und der Mafia, er führte den Prozess gegen die Hintermänner der Morde an Falcone und Borsellino und klagte in diesem Zusammenhang die beteiligten früheren Geheimdienstagenten an. Bald darauf bat er um seine Versetzung, er wolle in Guatemala im Auftrag der Uno gegen Drogenkartelle vorgehen. Inzwischen hat er sich von der Justiz verabschiedet.

Die 'Ndrangheta ist derweil zur mächtigsten kriminellen Organisation in Europa erstarkt. Anders als bei der Cosa Nostra sind ihre Mitglieder schwer als Kronzeugen zu gewinnen. Man sollte also meinen, der Staat bemühe sich um seine Kronzeugen,

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

halte seine Verpflichtungen ein, schütze sie. Weit gefehlt. Das wichtigste Mittel im Kampf gegen die organisierte Kriminalität ist Italien gerade einmal 50 Millionen Euro pro Jahr wert. In der Praxis besteht das Programm für Luigi und seine Familie in der monatlichen Zahlung und einem wöchentlichen Besuch von zwei Männern der Polizeieinheit. Ob alles okay sei, fragen sie. Wenn Luigi zu einer Vernehmung irgendwo in Italien muss, reist er zwar mit einer Eskorte. Seine Familie aber beschützt niemand. Und die zugesagte Wiedereingliederung ins Arbeitsleben steht nur auf dem Papier.

An einem Morgen holt dich Carmine wie immer mit seinem kleinen Auto am Hotel ab. Es sind zwar nur fünf Minuten zu Fuß zur Wohnung, aber es ist dir lieber so, vor allem nachts, wenn du heimgehst. Schon während Carmine auf den Parkplatz einbiegt, winkt dir jemand wild und lachend vom Beifahrersitz entgegen: Es ist Luigi, eine Überraschung. Seit ihn ein paar Mafiosi von anderen Clans mehrmals in der Stadt abgepasst haben, verlässt er das Haus so gut wie nie, und wenn, dann alleine. Damit sie nur ihn treffen. Immer bleibt jemand in der Wohnung, damit keiner Waffen oder Drogen hineinschmuggelt – der einfachste Weg, einen Kronzeugen zu erledigen: Luigis Glaubwürdigkeit wäre erschüttert.

Auch Paola geht nur aus dem Haus, wenn es wirklich nötig ist. Salvatore und Syria spielen nie draußen. Als in diesem Winter richtig viel Schnee fiel, haben sie doch einmal mit Onkel Carmine einen Schneemann gebaut, unten auf der Wiese vor dem Haus. Danach gingen sie gleich wieder rein. Draußen ist es gefährlich, auch anstrengend, weil du alles genau beobachtest. Die Wohnung dagegen kennst du. Also hocken sie Tag und Nacht in ihr.

Die Botschaft, die der Staat mit all dem unterschwellig aussendet, ist klar: Du musst trotzdem ins Gefängnis, du verlierst all deinen Besitz, und Sicherheit bekommst du von uns auch keine. Erst Leibeigener der 'Ndrangheta, bist du jetzt Leibeigener des Staates. «Der Staat will ein Exempel statuieren», sagt Luigi. «Dass sie mich hierher gebracht haben, ist auch ein Signal: Schaut her, es lohnt sich nicht, auszusagen. Haltet besser den Mund.»

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Kurz vor dem Mittagessen, vom Herd duftet schon die Pastasauce. Alle sitzen vor ihrem Bildschirm, außer Paola, die in der Küche mit Geschirr klappert: Syria tauscht auf Facebook Neuigkeiten mit ihren Freundinnen aus, Luigi arbeitet am Laptop und schaut sich zugleich das Horoskop des Tages im Esszimmer an. Astrologie ist ein neues Hobby von ihm, oft vergleicht er seine Ergebnisse mit denen des Star-Astrologen Paolo Fox im TV. Salvatore steht vor dem Fernseher im Wohnzimmer und spielt mit der Playstation. Hitman heißt das Spiel, aus den Boxen dröhnt eine Schießerei, dazu Ächzen und Stöhnen. Das Besondere an dem Spiel ist, dass derjenige Spieler am meisten Punkte bekommt, der die wenigsten Schüsse abgibt. Ein im Genlabor erschaffener Auftragskiller versucht darin, sich die Bösen mit Pistolen und Maschinengewehren oder auch mit der Kraft seiner Hände vom Leib zu halten. Salvatore sagt, er töte niemanden, er bringe die Leute nur dazu, einzuschlafen. Dann siehst du, wie Hitman seine Hände um den Hals eines Gegners legt und zudrückt, und hörst ein dumpfes Gurgeln. «Ich brauchte seine Kleidung, um mich zu tarnen», erklärt Salvatore.

Luigi ruft vom Esszimmer herüber. Paola und er hätten überlegt, ihm solche Spiele zu verbieten. Aber der Junge müsse eh schon die ganze Zeit in der Wohnung bleiben, und zudem seien sie überzeugt, dass Salvatore Spiel und Realität gut trennen könne. Die Frage ist, was hier die Realität ist, aber ansonsten hast du daran keine Zweifel, schließlich sind Syria und Salvatore beide aufgeweckte Kinder, munter, intelligent, eloquent, interessiert, höflich und wohlerzogen, so wie man sich seine eigenen Kinder wünschen würde. Wären es deine Kinder, wärest du vermutlich kaum irritiert, dass sie diese Spiele spielten.

Das kleine Städtchen nördlich vom Sporn des italienischen Stiefels, wo die Bonaventuras leben, galt eigentlich nicht als mafiös durchsetztes Gebiet. Luigi ist dennoch überzeugt, dass sie ihn absichtlich hierher gebracht haben. Er ruft dich ans Wohnzimmerfenster, geht auf den Balkon und zeigt dir, welche Clans in der Nachbarschaft vertreten sind. «Hier, dieses Lokal da hinten, das gehört einem Verbündeten der Ferrazzo.» Er zeigt über eine freie Fläche. Hinter den Bäumen, die die Fläche säumen, siehst du eine Leuchtanzeige. «Hier unten, dieses Geschäft, da sind die Pesce.» Luigi deutet jetzt auf die Straße vor dem Haus. «Und hier drüben» – Luigi

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

zeigt auf den Wohnblock gegenüber, etwa zehn Meter entfernt, – «da wohnte ein Kolumbianer, der mich beobachten sollte.» Inzwischen sei der Vorfall polizeibekannt, der Mann ausgezogen. «Ich kann nicht sicher sein, ob nicht jetzt, in diesem Moment, ein Präzisionsgewehr da hinten auf mich gerichtet ist.» Luigi zeigt in ein Wohngebiet, etwa einen Kilometer entfernt. «Der Plan, mich umzubringen, ist mit Sicherheit da. Aber vielleicht ist es gerade nicht opportun, weil es einen größeren Deal blockieren würde, wer weiß.» Es sei keine Frage, ob sie ihn töten, sagt Luigi, sondern nur wann. Er lässt die Schultern fallen und geht wieder hinein, zum Laptop im Esszimmer.

Luigi sucht ein Interview im Netz, das Felice Ferrazzo, ein Kronzeuge wie er, 2010 einem Schweizer Fernsehsender gegeben hat. Er spricht darin vom Waffenhandel und von seiner Reue. Luigi kennt Ferrazzo von früher. Am Tag, als Paola und er geheiratet haben, lockten Mitglieder seiner Familie ohne sein Wissen drei aus dem Ferrazzo-Clan in eine Falle. Sie wurden nie wieder gesehen. In Termoli, sagt Luigi, sollte diese Sache nun geregelt werden, Blut gegen Blut, wie in der 'Ndrangheta üblich. Die Ferrazzo machten dafür mit ein paar Leuten von Luigis Personenschützern gemeinsame Sache.

Salvatore kommt dazu und will wissen, was die Farben deines Fußballvereins sind. Im Video sind jetzt unzählige Fotos von Mafia-Toten zu sehen, offensichtlich in chronologischer Ordnung: zuerst in Schwarz- Weiß, dann in Farbe. Salvatore guckt ein bisschen mit, dann zieht es ihn zurück in sein Zimmer. Luigi geht auf und ab, bleibt stehen, wippt auf den Füßen, schaut ernst. «Während er dieses Interview gegeben hat als Kronzeuge, als falscher Kronzeuge, hat er weiterhin mit Waffen gehandelt. Und mehrmals versucht, mich umzubringen.»

In deinen Ohren klingt das befremdlich, verschwörungstheoretisch, fanatisch und fantastisch, geradewegs wie ein überzogener Film. Aber in Italien gibt es dieses Schmutzgewürm, das selten ans Licht kommt, das zwischen baumstammdicken Verflechtungen von Mafiosi aller Couleur, Geheimdienstagenten, kriminellen Unternehmern, irgendwelchen Geheimbünden und bestechlichen Politikern herumkriecht.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Und es gibt die Tatsachen: Felice Ferrazzo musste raus aus dem Kronzeugenprogramm und wieder in Haft. In Luigis Briefkasten hat jemand ein Projektil geworfen, zusammen mit einem Heiligenbildchen. Jetzt hilft nur noch beten, sagt es, und dass Luigis Adresse keineswegs so geheim ist, wie sie sein sollte. In einer Garage unweit von Luigis Wohnung wurde ein Waffenarsenal der 'Ndrangheta gefunden. Es war die Garage der Schwiegermutter des Chefs der Männer, die Luigi zu Gerichtsterminen eskortieren.

Im Film erzählt Ferrazzo von seiner Taufe, also der Aufnahme in die 'Ndrangheta. Luigi hat dir bei deinem ersten Besuch dieses Ritual ebenfalls gezeigt, die Sprüche, den Blutstropfen, das Anzünden des Heiligenbildchens. Jetzt steht er da, presst die Lippen zusammen, atmet schwer. Dann berichtet er von einem Brief, den man gefunden hat. Man wolle ihn tief unter der Erde, stand darin. Und dann noch die Sache mit dem Tattoo. Luigi wollte sich eines stechen lassen in einem bestimmten Studio. Niemand wusste von seinem Plan, außer Paola – und seine Polizeieinheit, die er um Erlaubnis fragte. Als er in das Studio kam, erwartete ihn dort schon ein anderer Angehöriger der 'Ndrangheta, den er aus einem früheren Gefängnisaufenthalt kannte, und grinste ihn an.

Natürlich sind nicht alle von der Polizei korrupt, sagt Luigi und nennt die Namen zweier Polizisten, die sicher auf der falschen Seite stehen. Woher weiß er das? Es gibt eben auch Gute, antwortet er. Leute, die auf sein Wohl achten, ihn schützen. Polizisten, Staatsanwälte, Männer, die ihn eskortieren. Männer, die wissen, was gespielt wird. Und die nicht wollen, dass es ihm ergeht wie Lea Garofalo, einer weiteren Kronzeugin in Luigis Region, die gegen ihre eigene Familie und die ihres früheren Gefährten und Vaters ihrer Tochter ausgesagt hatte. Sie wurde von ihrem Exmann aufgespürt, gefoltert, gewürgt, erschossen, zerteilt, verbrannt und verscharrt.

Du kannst nicht verstehen, wie Menschen so gewalttätig sein können. Du traust dich kaum, Luigi Bonaventura zu fragen, ob er auch so brutal war. Es könnte schwer sein, mit der Antwort umzugehen. Er habe einmal den Auftrag gehabt, einen Mann zu erschießen, ihm den Arm abzuschneiden, diesen in ein Paket zu packen und dessen Mutter zu schicken. Zum Glück, sagt Luigi, sei es seinen Männern nicht gelungen, den Mann aufzuspüren.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

«Quer oder längs?», fragt Salvatore, der inzwischen aus dem Kinderzimmer gekommen ist und brav gewartet hat, bis sein Vater fertig erzählt hat. Salvatore zeigt dir ein Fußball-Trikot mit rot-weißen Längsstreifen, das er für dich gemalt hat. «Quer», sagst du, nachdem du wieder in der Gegenwart angekommen bist. «Mensch!», schimpft Salvatore und ärgert sich. Du aber freust dich trotzdem.

Im Esszimmer versteckt sich ein Schrank, eine Eckvitrine aus dunklem Holz, zwei Schubladen im unteren Teil, eine große Glasfläche. Es ist eines der wenigen Möbel, das beim Einzug schon da war; im Wohnzimmer nicht einmal ein Sofa, im Esszimmer drei verschlissene Stühle für vier Personen und im Kinderzimmer eine verpisste Matratze. Der Schrank wäre dir nicht im Gedächtnis geblieben, hätte Luigi nicht erklärt, dass es ein Gewehrschrank sei. Irgendjemand hielt es also für nötig, die Wohnung für Kronzeugen mit einem Waffenschrank auszustatten. Luigi und Paola haben eine Vase mit ein paar Plastikblumen hineingestellt, alles aus dem 50-Cent-Laden unweit ihrer Wohnung. Der Schrank könnte ein Symbol sein, ein Symbol dafür, dass die Gewalt mit Luigi und seiner Familie lebt. Luigi muss nur den Ärmel seines T-Shirts hochziehen. «Spuren des Kampfs», sagt er ungerührt. Mehr musst du auch nicht wissen. Das Leben, es hat Luigi viele Wunden zugefügt. Die meisten sind so tief, dass man die Narben nicht sieht, tief in seinem Inneren.

Sein Vater hatte den kleinen Jungen extra zusehen lassen, wie er den *nervo* herstellte: Er schnitt einen Ochsenpenis in Streifen, verdrillte ihn mit einer Schnur, hängte ihn auf und trocknete ihn, von einem Gewicht gestreckt. Das Ding wird hart und bleibt doch biegsam. Die Rute sei so beschaffen, dass nicht nur der Schlag an sich weh tue, sondern auch der Schmerz auf deiner Haut lange anhalte, sagt Luigi. Er hat sich oft unter dem Bett verkrochen, sein Vater zog ihn hervor. Sein Vater hat auch seinen Deutschen Schäferhund erzogen. Er stülpte dem Tier einen Sack über, dann schlug er es mit einer Holzlatte blutig. «Anschließend warf er ihm ein Stück Fleisch hin», erzählt Luigi, «der Hund sollte sich an den Geschmack von Blut gewöhnen.»

Es war eine Liebesheirat gewesen, die sein Vater mit seiner Mutter verband, keine Blutsbande mit einem anderen Clan. Doch des Vaters Gewalttätigkeit war dennoch ungebremst. Luigi warf sich oft vor seine Mutter, versuchte, sie zu schützen.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Als er alt genug war, kündigte er seinem Vater an, ihn umzubringen, wenn er seine Mutter noch einmal anrühre. Da hörte es auf.

Paola sagt, es falle Luigi schwer, über seine Kindheit zu sprechen. Du erinnerst dich, wie er vor dir saß, glasige Augen, die Hand nach oben gereckt. «Ich habe mir immer gewünscht, dass da eine Hand ist, die mich unterstützt, dass mir jemand die Hand reicht. Aber da war keine», klagte er. Dann sank die Hand, und du hast das Interview unterbrochen. Jetzt sucht er wieder nach einer schützenden Hand, dieses Mal die schützende Hand des Staates. Und wieder ist da nichts.

All das, sagt Luigi, sollte ihn zu einem Mafioso erziehen. Es hat auch funktioniert, Luigi hat funktioniert, auf dem Schlachtfeld: Er drückte den Abzug, als er ihn drücken sollte. Und er plante Morde, die geplant werden mussten. Er organisierte Waffengeschäfte und lenkte zuerst den militärischen Flügel seiner Familie, dann den ganzen Clan. Er machte schnell Karriere, war bald Ansprechpartner für andere Bosse, wurde wichtig. Vielleicht würde er in ein paar Jahren sogar Kontakte zu Politikern unterhalten? Seine Aussichten waren bestens. Und immer stellte er sich in den Dienst der *famiglia*. Aber da war auch der gute Teil in ihm, der sich nicht unterdrücken ließ, den ihm seine Mutter mitgab, die nicht aus einer Mafiafamilie stammte.

Sie selbst wusste lange nichts von allem, sagt Paola. Luigi führte eine Eventagentur und ein Restaurant, er kochte gerne, traf sich mit Freunden, sie hatte keinen Verdacht. In ihm aber arbeitete es. Nachts, wenn die anderen schliefen, ging er im Flur des damaligen Hauses auf und ab. Einmal blieb er stehen und sah seine Kinder und seine Frau in ihren Zimmern friedlich schlafen. Plötzlich war ihm klar, dass er ihnen die Freiheit nahm, das zu tun, was sie tun wollten, so zu sein, wie sie sein wollten. Dass er ihnen die Zukunft nahm. Und dass er kein Recht dazu hatte. Dass sein Sohn vielleicht einmal sterben müsse wie so viele Mafiosi, die er sterben sah, oder wie die Rivalen, die er selber tötete. Da wusste er, dass es richtig war. «Ich wollte verhindern, dass andere Ichs geboren werden», sagt Luigi, «ich will diese Kette durchbrechen.» Nach seiner Selbstanklage blickt Luigi nun einer Gesamt-Haftstrafe von rund 30 Jahren entgegen, bald wird er in einem ersten Prozess letztinstanzlich verurteilt sein. Die Staatsanwaltschaft hatte zuvor nichts gegen ihn in der Hand gehabt.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Erst mit dem Entschluss, Kronzeuge zu werden, hat Paola ihren Mann wirklich kennengelernt. Luigi schreibt sein Leben seither in Spiralblöcke. Neue Erinnerungsfetzen, in grünem Stift und krakeliger Handschrift, großen Buchstaben. Gedankenskizzen. Manchmal möchte ich mir wie einem Computer mehr Speicher ins Hirn einbauen, sagt er, zu viel kommt hoch, zu viel muss er ordnen. Die Gedanken rasen in seinem Kopf. Manchmal wacht er morgens auf, und das Gehirn ist schon am Bersten. «Sandro inzwischen mein Freund», steht in seinem Block.

Paola macht eine Pause. Wie war das, als du erfahren hast, dass du einen Mörder liebst, fragst du sie, draußen auf dem Balkon, bei einer Zigarette. Paola weint nur.

Das Abendessen ist fertig. «Wer eröffnet heute?», fragt Luigi in die Tischrunde. Zu jedem Essen wird ein Gebet gesprochen. Um Gott zu danken, aber nicht allzu sehr, denn Luigi ist nicht sonderlich gläubig. Eher um die Gemeinschaft zu ehren, zu feiern. Syria meldet sich. «Danke für das leckere Essen, das du uns gegeben hast und für den Besuch, mit dem wir unsere Zeit verbringen dürfen.» Dann bekreuzigen sich alle, und es wird auf die Teller geschöpft.

Am Nachmittag hat dir Luigi noch gezeigt, wie man schießt. Vieles ist zu beachten: ein stabiler Stand, die Füße so auf dem Boden, dass dich der Rückschlag nicht umwirft. Der vordere Fuß längs, der hintere quer zur Schussrichtung, die eine Hand am Abzug, die andere wölbt sich um die Schusshand. Damit es dir nicht vom ersten Schuss die Hand verzieht und auch der zweite Schuss sitzt. Wenige Millimeter sind entscheidend, sagt Luigi, so hat er es schon als kleiner Junge gelernt. Mit dem Auto fahren sie ans Meer, alle möglichen Waffen auf dem Rücksitz, Pistolen, Maschinengewehre, die Kalaschnikow, später auch schwereres Kaliber. Flaschen und Öltonnen waren die Ziele. Als Luigi von seinem ersten Mord nach Hause kam, lobte ihn der Vater, «Bravo!», sagte er, der gleiche Vater, der ihn beschimpft hatte, wenn er als kleiner Junge sich das Knie aufgeschürft und vor Schmerz geweint hatte.

Luigi hat dir auch eingeschärft, nie alle Schüsse auf einmal abzugeben. Hast du nur noch einen im Magazin, schießt du auf den Brustkorb, um deinen Verfolger zu stoppen. Bleiben dir zwei Schüsse oder mehr, kannst du dir den Luxus erlauben, ihm ins Knie zu schießen. So wie damals, als er seinen Vater zu Boden schoss, vor seinem

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Haus in Crotone war das. Luigi hatte ihm von seinem Entschluss berichtet gehabt. Sein Herr war gekommen, ihn zu töten, seinen Sohn, den Abtrünnigen. Luigi hatte es geahnt. Sein Vater feuerte mit seiner Pistole auf ihn, bis der Hahn blockierte. Luigi war in Deckung geblieben, zielte genau, traf das Bein. Notwehr, ein astreiner Freispruch.

Eigentlich wäre es jetzt nach dem Essen Zeit für die Kinder, ins Bett zu gehen. Doch plötzlich sind da die Gewehre. Spielzeugwaffen, martialisch aussehend, aber kindgerecht aus buntem Plastik zusammenmontiert: eine gelb-schwarze mit rundem Magazin, zwölf Schuss, und eine blau-orangene mit einem Einsteckmagazin wie ein Maschinengewehr. Sie stoßen Schaumstoffröllchen aus. Normalerweise liegen sie in Salvatores Zimmer neben der Insektensammlung und den Comicheften. Luigi nimmt die blau-orangene hoch und doziert wieder: «Wenn dein Gewehr leer ist, taugt es immer noch als Waffe», sagt er und hebt es an wie eine Axt zum Schlag.

Bei der anschließenden Spaß-Schießerei tauchst du nur einen Sekundenbruchteil lang hinter der kleinen Mauer auf, die sonst die Essecke abgrenzt. Noch ehe du zielen kannst, spürst du den Treffer. Luigi hat dich auf die Stirn genau zwischen den Augen getroffen. Dann ist es zehn Uhr, Nachtruhe.

Später am Abend, dem Abend vor deiner Abreise, sitzt du im Esszimmer, du hast noch am PC zu tun. Luigi ist müde, redet aber trotzdem mit dir. Es bleibt nicht mehr viel Zeit. So viele Sachen, die ihn umtreiben. Du chattest mit deiner Freundin, die gerade nach Afrika gereist ist, und dir wird bewusst, was Freiheit bedeutet. Luigi und Paola hatten gemeinsam beschlossen, den Kampf für ihre Freiheit bis zum Ende auszufechten. Nie wieder Mafia! Eine mafiafreie Welt! Syria solle einen Polizisten lieben können und Salvatore schwul werden, wenn er mag. Noch bei deinem letzten Besuch hat Luigi dir tapfer geschworen, nie aufzugeben, mit Trotz in der Stimme und Kraft. Jetzt hast du ihn manchmal wie ein Häuflein Elend erlebt.

Du rauchst eine Zigarette mit ihm unter dem Fenster in der Küche. Flüchten komme nicht infrage, antwortet er, während der Rauch sich über ihm aus dem Haus schleicht. «Glaub mir, ich habe absolut keine Lust zu sterben», sagt er, mit dem Rücken zur Wand. «Aber wenn es hilft.» Luigi wird immer kleiner. Du sagst ihm, dass

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Salvatore und Syria ihn brauchen, dass Paola ihn braucht. «Ich weiß», entgegnet er dir, und du weißt, dass du nun nichts mehr sagen kannst.

Du sitzt an deinem Rechner, suchst andere Bilder zu finden und chattest mit einer Welt von flirrender Hitze, staubigen Straßen und Moskitonetzen über dem Bett. Luigi steht neben dir. Er würde gerne ins Bett gehen, doch schlafen kann er ohnehin nur schwer, und ein kleiner Restzweifel bleibt. Ihr habt euch nur dreimal gesehen. Du hast ihm Fotos von deinen Eltern gezeigt, er kennt deine Freundin, er kennt dich, aber er weiß nicht, ob er glauben kann, dass du wirklich der bist, der du bist. Oder ob du nicht doch Böses im Schilde führst. Er kann das nie wissen, von niemandem. «Ich bin müde», sagt er und wünscht eine gute Nacht.

Am nächsten Morgen umarmst du Luigi, deinen Freund, sagst ihm Auf Wiedersehen, bevor du die Tür hinter dir schließt. Und während du die Treppen hinabsteigst, um nach draußen zu gehen, hallt das Wort Wiedersehen in deinem Kopf nach. Wie oft und wie leicht hast du es doch so schnell dahingesagt. Wiedersehen.